

Der große Wind.

Quelle: Trautmann - Die Alt-Münchner Wahr- und Denkzeichen (Seite 257)

Unfehlbar ist eines der merkwürdigsten Volks Sprach- Wahrzeichen zu München das Wort : „ Ja dazumal, beim großen Wind ! " und Mande feßen dazu : „ A0. Eins ! " Wer das sagt, drückt eine Abweisung aus und meint da mit ungefähr : „ Was du sagst, ist heute zu Tag nicht mehr möglich ,“ oder nach Umständen auch „ das und das thu' ich durchaus nicht!" Nun habe ich, wie viele Andere oft schon die längste Zeit auf das Tiefste und Reiflichste nachgedacht, wie es denn eigentlich mit dieser Sache von demselben großen Wind"

beschaffen sei. Ich bin aber nicht so wahrhaftig und tief auf den Grund gekommen, daß ich mir einbilden dürfte, ich wisse allein das Richtige und Sichere. Vielmehr wird es das Beste sein, die Meinungen Verschiedener klar vor Augen zu stellen , damit die ganze Angelegenheit in noch weitere, reifliche Erwägung gezogen werden könne, denn einmal soll da doch ein Entscheid kommen, und es handelt sich zuerst um den Ausdruck, wenn das „ A0. Eins" nicht beigegeben wird. Die Ginen unter den gelehrten Köpfen meinen nun da : Es sei mit dem „ großen Wind “ die Zeit angedeutet, in welcher sich Mar Emanuel in Brüssel als Statthalter aufhielt und, wie die Leute jagten, für eine nichtig win dige Pracht sein Land Bayern in die niederländische Schüssel gebrodt habe.“ Die 3 weiten nehmen Bezug auf etwas Anderes . Um Mitte des vorigen Jahrhunderts erschien nemlich eine Kleiderordnung , weil es die Weibsen mit ihren Hauben , Röden , Goldborten und ihrem „ Geschmud" ei Zeit lang so hoch gaben , daß es den christlich schlichten Ehehaltern schier über alles Vermögen und Maaß ging. A18 nun diese Kleiderordnung den Lesteren sehr will kommen war, wollten die Ehefrauen davon durchaus nichts wissen , trodenn ihnen gedroht war, die Rathsknechte wür den ihnen beim Kirchgang und sonst aller Orte die be fagten pauben herrabreißen, die Borten abschneiden – und daß sie das Geldymud auch mitnahmen , verstehe sich von selbst.

Bei so bewandten, unläugbaren Zuständen behaupten nun die zweiten Hochgelehrten : „ Es sei das tropige, windflüchtige, prachtmäßige und über die bürgerliche Sdlichkeit hinaus gehende Gethu be sagter Weibsen als der „ große Wind “ zu nehmen, oder, wenn das nicht eben die rasche Gewalt der hochlöbli dhen Rathspolizei , welche ihnen eines Sonntags, wegen stets neu bewiesener

Muenchner Sagen & Geschichten

Unfolgsamkeit, wirklich wie das schnaubende Wetter über die mehr und minder anmuthigen Häupter herfuhr, worauf sie dann doch hätten nachgeben müssen. " Die Dritten lassen das Alles im Ganzen gar wohl zu , bringen aber den großen Wind " wirklich in's Spiel. Sie behaupten nemlich : „ Die Polizei sei den Weibern zwar in Einigem , doch nicht in Allem Herr geworden , so daß es die Kühneren gleichwohl gewagt hätten , am nächsten Sonntag wie der in der verordnungswidrigen Pracht zur Frauenkirche über den Berg hinauf zu stolziren. Da seien nun die barbarischen Stadtknechte sogleich wieder bei der Hand gewesen, wären aber doch wohl nicht gänzlich zum Ziel gekommen, wenn nicht urplötzlich; ein schredlicher Sturm Hülfe geboten hätte , indem derselbe so ungeheuer gewüthet habe, daß es die Hauben und Bänder über die Kirche und die Stadt bis über die Fär hinüber riß wie man denn eine Haube auch wirklich in Rammersdorf auf einem Baume hängend gefunden haben soll. Erst durch diesen schauerlichen Sturm , welcher den Weibern ein, zu Gunsten der churfürstlichen Verordnung eingetretenes, Himmelszeichen zu sein schien,

hätten sie sich nun in die vorgeschriebene Entbehrung gefügt wodurch denn zu gleicher Zeit, sowohl der hoch löblichen Rathspolizei die Sorge für den Untergang ihrer Autorität, als auch den Mündnerischen Ehebaltern die Angst wegen zu vielen Geldverbrauches hinweggeblasen worden sei. " Dieses ist, was Ihrer Dreierlei behaupten. Uebrigens find da noch andere vierte Hochgelehrte, welche der letzten Meinung zustimmen , aber dazu behaupten : „ Der heftige Wind, welcher bekanntermaßen gar oft noch heut zu Tage um den Lieb - Frauen- Dom weht - schreibe sich von dem anderen und früheren Wind her, indem ihn der Himmel zu einem stets wiederkehrenden Wahrzeichen und zur steten Mahnung für die Jungfrauen und Frauen bestimmt habe.“ Wie nun aber der Spruch zu verstehen sei, wenn „ A0. Eins “ dazu gesetzt wird, darüber läßt sich nur Zweierlei denken. Nemlich ist damit entweder scherzhaft der Anfang der Welt gemeint oder das Jahr 1801 , in welchem die Mächte gegen Napoleon I. leider derart den Kürzeren zogen, daß er die Abtretung des linken Rheinufers erzwang, alle Ordnung im deutschen Besitz , mit Reue umzukehren begann, zumal die rheinischen Fürsten willkürlich auf Kosten Anderer entschädigte und zu diesem Zweck ohneweiters die geistlichen Reichsstände und Reichsstädte wegblies. Die ganze Aenderung ward vollzogen durch den Reichs deputationsbeschluß von 1803, dem zu Folge von geistlichen

Fürsten nur der Churfürst von Mainz, welcher seinen Sitz nach Regensburg zu verlegen hatte , blieb , während von 43 Reichsstädten 37 ihre Selbständigkeit verloren . Bei dieser Auffassung wäre der

Muenchner Sagen & Geschichten

Scherz eben nicht gar erfreulich . Wie düster aber die Sache auch sei , diese Auslegung hätte Etwas für sich wenn nicht glüdlicher Weise vom „ großen Wind " schon im vorigen Jahrhundert die Rede gewesen wäre, wie ich von ganz alten Leuten weiß. Und das ist mir sehr tröstlich. Denn wenn man der Macht des feigen Eroberers und Zwingherrn leichtsinnigerweise ein sprachliches Denkmal gesetzt hätte, so mißfiel uns das wahrlich Aden ganz und gar. Jetzt habe ich alles gesagt,, was an bedeutendsten Meinungen über den großen Wind" vorzubringen ist. Es will mir aber Alles nicht recht taugen , und was ich mir selbst dann und wann weiters gedacht habe, tagt mir auch nicht weswegen ich erst dann sprechen werde, wenn die Sache genau und unfehlbar hergestellt und bewiesen werden kann. So viel ist aber hoffentlich sicher: Daß ein Jahr 1801 für uns Deutsche nicht mehr tömmt, und daß der nächste politische große Wind " uns nicht schadet, vielmehr die Macht niederwehen wird, welche etwa dem deutschen Vater: lande in List oder Gewalt anwollte.